

Es gilt das gesprochene Wort!

Eröffnung und Begrüßung
Pflegeforum „Pflege von morgen –
Weichenstellungen und Herausforderungen“

Dr. Ralf Langejürgen,
Leiter der vdek-Landesvertretung Bayern

München, 26.11.2014

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Gäste,

im Namen des Verbandes der Ersatzkassen darf ich Sie ganz herzlich zu unserem heutigen Pflegeforum 2014 begrüßen. Ihr Interesse und ihr zahlreiches Erscheinen zeigen, dass wir mit der Auswahl des Leitthemas unseres heutigen Forums „Pflege von morgen – Weichenstellungen und Herausforderungen“ nicht nur die richtige Wahl getroffen haben, sondern mit der Besetzung des Forums und der versammelten fachlichen Expertise auch die richtigen Akzente in einer immer wichtiger werdenden Debatte über die Zukunft unseres Pflegesystems gesetzt haben.

Bevor ich einige wenige Worte zu den inhaltlichen Schwerpunkten des heutigen Vormittags verliere, möchte die Gelegenheit nutzen und einige Teilnehmer an unserem Forum heute hier im Konferenzzentrum der Hanns-Seidel-Stiftung persönlich begrüßen.

Es ist mir eine ganz besondere Ehre, Sie, liebe Frau Staatsministerin, heute hier bei unserem Pflegeforum begrüßen zu können. Als erste Bayerische Staatsministerin für Gesundheit **und** Pflege sind Sie, liebe Frau Huml, nicht nur unsere wichtigste politische Ansprechpartnerin für gesundheitspolitische Fragen, sondern bündeln in ihrem Ministerium auch die Pflegepolitik des Freistaates. Insofern ist es uns eine besondere Freude, dass wir Sie heute hier für unser pflegepolitisches Grundsatzforum als Rednerin gewinnen konnten. Liebe Frau Huml seien Sie ganz herzlich willkommen.

Eine mindestens ebenso große Freude ist es für uns, heute hier so viele Abgeordnete des Bayerischen Landtags begrüßen zu können. Und das trotz der Sitzungswoche, die aktuell im Landtag läuft. Erlauben Sie mir, zuvorderst den stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses für Gesundheit und Pflege des Bayerischen Landtages, **Herrn Bernhard Seidenath**, zu begrüßen, der heute ausdrücklich auch in Vertretung des Fraktionsvorsitzenden der CSU im Bayerischen Landtag, Herrn Thomas Kreuzer, bei uns ist. Genauso herzlich begrüße ich die Mitglieder des Gesundheitsausschusses im Landtag, Frau **Dr. Ute Eiling-Hütig**, Frau **Doris Rauscher** und Herrn **Jürgen Baumgärtner** sowie die Abgeordneten Herrn **Thomas Huber** und Herrn **Otto Hünnerkopf**. Es freut mich sehr, dass Sie heute hier sind und unserer Veranstaltung durch ihr Kommen einen besonderen Stellenwert verleihen.

Eine ganz besondere Freude ist es für mich, dass heute so viele Mitstreiter aus der Ersatzkassenfamilie im Saal sind. Ich begrüße ganz herzlich das frühere Mitglied des

vdek-Gesamtvorstandes, Herrn **Ludwig Huber**, und als amtierendes Mitglied in der Mitgliederversammlung des vdek, Herrn **Helmut Aichberger** von der DAK-Gesundheit.

Ganz herzlich begrüße ich den Vorsitzenden des Landesausschusses Bayern des vdek und Leiter der Landesvertretung der TK in Bayern, Herrn **Christian Bredl**. Ich freue mich sehr, dass Du, lieber Christian, trotz einer wichtigen TK-internen Veranstaltung heute dabei bist. ebenso herzlich begrüße ich Sie, lieber **Herr Potuschek**, in ihre Eigenschaft als stellvertretender Landesausschuss-Vorsitzender und als Landesgeschäftsführer der BARMER GEK. Sie, lieber Herr Potuschek, haben sich erst vor wenigen Tagen im Maximilianeum in einer Veranstaltung der BARMER GEK mit einer ähnlich gelagerten Themenstellung befasst und uns sowohl inhaltlich als auch fachlich einige wichtige Fragestellungen für unser heutiges Forum mit auf den Weg gegeben. Als Dritten im Bunde, möchte als Vertreter der DAK Gesundheit Herrn **Rainer Blasutto**, stellvertretender Leiter des Vertragsgebiets Bayern bei uns begrüßen.

Obwohl gleich unser Moderator noch einige begrüßende Worte zu den Referenten des heutigen Vormittags finden wird, möchte ich es nicht versäumen unsere Vorstandsvorsitzende, Frau **Ulrike Elsner**, von dieser Stelle aus zu begrüßen. Es freut mich sehr, dass Du, liebe Ulrike, den Weg von Berlin auf dich genommen hast, um uns heute hier persönlich in München, die wesentlichen Eckpunkte der pflegepolitischen und pflegfachlichen Positionen des vdek darzulegen. Danke, dass Du gekommen bist.

Auf den Vortrag von Ihnen, lieber Herr **Professor Klie**, bin ich, sind wir alle sehr gespannt. Als ausgewiesener und gefragter Experte der Pflegewissenschaften werden Sie uns, lieber Herr Klie, heute über die Pflege von morgen aus der gesellschaftspo-

litischen Perspektive einige wichtige Gedanken vortragen. Wir sind sehr gespannt auf ihre Ausführungen und freuen auf ihre Diskussionsimpulse.

Aktiv mitdiskutieren auf unserem Podium heute Mittag werden außerdem der Patienten- und Pflegebeauftragte der Bayerischen Staatsregierung, Herr **Hermann Imhof**, MdL. und in Vertretung von Frau Staatsministerin Huml der Leiter der Abteilung Pflege im Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, Herr **Dr. Bernhard Opolony**. Ich begrüße Sie, lieber Herr Imhof und Sie, lieber Herr Dr. Opolony, sehr herzlich und freue mich auf ihre Diskussionsbeiträge.

Ich sehe in diesem Raum noch weitere zahlreiche Vertreter unserer Partnerverbände und unserer Vertragspartner aus verschiedenen Bereichen der medizinischen Versorgung. Stellvertretend für unsere externen Partner darf ich den Vorstandsvorsitzenden der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Bayerns, Herrn **Dr. Janusz Rat** begrüßen.

Verzeihen Sie mir, wenn ich an dieser Stelle jemanden vergessen haben sollte! An sie alle deshalb noch mal ein herzliches Willkommen.

In diesem Jahr, meine Damen und Herren, vollendet die Soziale Pflegeversicherung das 20. Jahr ihres Bestehens. Als „fünfte Säule“ der sozialen Sicherung in Deutschland wurde sie 1995 eingeführt. Ziel war es, das Risiko einer eintretenden Pflegebedürftigkeit durch ein solidarisches Versicherungssystem auf verpflichtender Basis nach dem Teilkasko-Prinzip abzusichern.

Ich kann und will an dieser Stelle in meiner kurzen Begrüßung nicht auf Einzelheiten dieser wichtigen Ergänzung unseres sozialen Sicherungssystems in Deutschland eingehen. Das werden gleich im Anschluss die Referenten und Referentinnen noch

ausführlich tun, aber erlauben Sie mir drei kurze Fragestellungen zu formulieren, die mir aus Sicht eines Vertreters der Pflegekassen, aber auch persönlich besonders wichtig erscheinen.

Erstens – und hier möchte ich den derzeit amtierenden Patienten- und Pflegebeauftragten, Herrn Laumann, zitieren – der kürzlich in einem Interview der Sächsischen Zeitung im Zusammenhang mit der Frage nach der Finanzierbarkeit unseres Pflegesystems lapidar und resümierend fest stellte: **Geld pflegt nicht!**

Ich denke, trotz der Kürze der Aussage, ist es nicht schwer zu erraten, was Herr Laumann uns damit sagen will, nämlich dass letztendlich die Frage nach der Höhe des Pflegeversicherungsbeitrages solange Makulatur bleibt, solange nicht ausreichend Köpfe und Hände zur Verfügung stehen, die sich als Pflegenden, als Pflegekräfte zur Verfügung stellen. Laut aktuellen Prognosen haben wir jedes Jahr – um den Zuwachs an Pflegebedürftigen bewältigen zu können – zusätzlich zu dem vorhandenen Personal in den Pflegeeinrichtungen und Pflegediensten einen Mehrbedarf von 2 bis 3% Pflegekräften zusätzlich. Ist das leistbar? Ist das vor allem vor dem Hintergrund schwächer werdender Jahrgänge, die in das Berufsleben eintreten und der wachsenden Konkurrenz um die jungen Nachwuchskräfte am Arbeitsmarkt, machbar? Hierauf eine Antwort zu finden und hier die Weichen richtig zu stellen, wird eine der Schlüsselaufgabe in der pflegerischen Versorgung der nächsten Jahre sein.

2. Kernfrage: Und hier möchte ich den Beiträgen und den Diskussionen auf dem Podium nicht vorweggreifen, aber zumindest das Problem kurz anreißen. Als langjähriger Vertragsverhandler in der GKV habe ich gleich zu Beginn meiner Verhandlerkarriere einen zentralen Grundsatz vermittelt bekommen, nämlich das grundlegende Prinzip: **Ambulant vor Stationär!** Bei uns Kassenvertretern hat dieser Grundsatz in

hohem Maße etwas mit Kosten- und Finanzierungsfragen zu tun. Es gilt die Feststellung: Stationäre Versorgung ist per se immer aufwendiger und teurer als die ambulante Versorgung. In der Pflege gilt dies im Kern ebenfalls und zwar nicht nur als Grundsatz für die Kostenträger, sondern auch und vor allem als Leitmotiv für die Pflegebedürftigen selbst. Der Grundsatz „Ambulant vor Stationär“ entspringt einem tiefen Bedürfnis der Menschen nach dem Verbleib in den eigenen vier Wänden, nach dem Verbringen des Lebensabends in der gewohnten Umgebung. Ich glaube kaum jemand hier im Saal möchte – wenn er alt wird – seine angestammte Häuslichkeit verlassen und möchte – wenn es irgend geht – in einen letzten Lebensjahren einen Umzug ins Heim vermeiden. Dieses Verlangen nach Verbleib in den eigenen vier Wänden stellt die Pflegeversicherung schon heute vor große Herausforderungen und diese Herausforderungen – und da komme ich zu meiner dritten und letzten Eingangsfrage – werden in Zukunft durch den voranschreitenden demographischen Wandel weiter verschärft werden.

Meine Damen und Herren, wir sind heute in Deutschland gewohnt **„Demographie“** unter dem Blickwinkel eines Katastrophen-Szenarios zu diskutieren. Also immer in einer eher negativen Tonlage unter dem Motto. „Ach Gott, was kommt hier auf uns zu.“ Angesichts einer in den letzten 100 Jahren um sage und schreibe 30 Lebensjahre angestiegenen durchschnittlichen Lebenserwartung in Deutschland und in Anbetracht einer beispiellosen Wohlstands- und Komfortsteigerung auch für ältere und alte Menschen in unserem Land, ist das gelinde gesagt, eine bemerkenswerte Debatte, die alle Errungenschaften des medizinischen Fortschritts und der Ernährungs- und Gesundheitslage der Menschen in Deutschland quasi in ihr Gegenteil verkehrt.

Nichtsdestotrotz muss sich vor allem auch die Pflegeversicherung mit diesem Problem der verfestigten Bewusstseinslage und mit den demographischen Fakten ausei-

nandersetzen. Ich will hier nur einen Aspekt nennen, der mir als Wahlmünchner immer deutlich wird, wenn ich beruflich und privat aus der z.T. noch sehr ländlich geprägten Vorstadt in das dicht besiedelte Stadtgebiet fahre und die vielen, dicht an dicht stehenden Stadtwohnungsquartiere sehe, in denen – nach letzten Erhebungen – rund 50 % Singlehaushalte leben – mit weiter steigender Tendenz. Wer übernimmt die Pflege dieser Menschen, wenn Sie alt und gebrechlich bzw. pflegebedürftig werden? Wer kümmert sich um die vielen Alleinstehenden, die über keine näheren Angehörigen in ihrem Umfeld zurückgreifen können? Laut den aktuellen Statistiken findet sich die größte Dichte an Single-Haushalte in der Altersgruppe ab 65 aufwärts. Also wer glaubt, das Problem der zu pflegenden Singles sei erst in ferner Zukunft zu lösen, der irrt gewaltig!

Also, meine Damen und Herren, der Fragen und Probleme, die zu lösen sind, sind viele, und ich bin gespannt auf die Antworten, die unsere Gäste heute hier auf unserem Pflegeforum zu diesen und zu den anderen Fragen rund um die „Pflege von morgen“ finden werden.

Ich darf nun Herrn Nützel, unserem Moderator für den heutigen Vormittag das Wort erteilen. Herrn Nützel muss man, glaube ich, in diesem Kreis nicht besonders vorstellen. Wer das Radio einschaltet und im Sendersuchlauf den Bayerischen Rundfunk erwischt, der kennt ihn als profunden Kenner der Gesundheits- und Pflegeszene und als kritischen und kompetenten journalistischen Begleiter der Gesundheits- und Pflegepolitik. Ich freu mich, lieber Herr Nützel, dass sie unserer Bitte die Veranstaltung heute zu begleiten, entsprochen haben, und darf Ihnen das Wort übergeben. Vielen Dank und Ihnen allen einen interessanten und gewinnbringenden Vormittag.